

Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009
Herausgegeben von Stephanie Garling, Enrico Thomas, Franziska Naether,
Christian Fröhlich, Felix Frey
Meine Verlag, Magdeburg

**Roma-/Zigeuner-Vertreter – vom Steuerübermittler¹ zum
Parteivorsitzenden.
Historische Konstante der sozialen Kontaktzone zwischen
Roma/Zigeuner-Gruppen und Gaje-Gesellschaften in
Mazedonien und Bulgarien.**

Tobias Marx

1 Die Roma-/Zigeuner-Vertreter bzw. -Vermittler werden im Folgenden auch als ‚die Akteure‘ bezeichnet. Zum einen will ich damit zur Vereinfachung der Lektüre beitragen. Zum anderen weist der Begriff ‚Akteure‘ auf die aktive Rolle hin, die sie, wie wir erfahren werden, im Verlauf der Geschichte spielten und weiterhin spielen.

Zitationsvorschlag: Tobias Marx: Roma-/Zigeuner-Vertreter – vom Steuerübermittler zum Parteivorsitzenden. Historische Konstante der sozialen Kontaktzone zwischen Roma/Zigeuner-Gruppen und Gaje-Gesellschaften in Mazedonien und Bulgarien. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende Bd 2, Heft 2 (2010). S. 51–72.
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-168932

Erforschung und Beschreibung von Roma/Zigeunern: Grenzen und sozial- historische Gegebenheiten – eine Einführung

Solange Roma/Zigeuner¹ auf dem Gebiet Europas im Blickpunkt von Forschern unterschiedlicher Couleur stehen, hat sich die Tsiganologie oder Romani Studies (wissenschaftliche Erforschung der Zigeuner), wie auch alle anderen wissenschaftlichen Bereiche verschiedenen Schwierigkeiten beim Ergründen der Roma/Zigeuner gegenüber gesehen. Diese sollen hier, einer Kurzouvertüre gleich, anklingen und stimmungssetzend für vorliegenden Beitrag stehen. Zum einen will ich damit eine Sensibilisierung des Lesers erreichen, die für das Verständnis des Folgenden meiner Meinung nach unabdinglich ist. Zum anderen will ich damit bereits an dieser Stelle verdeutlichen, dass das Festsschreiben und damit das ‚Fakten-schaffen‘ von sich ständig wandelnden Systemen – und das sind alle sozialen Systeme, denn sie werden von Menschen erfüllt und erhalten – ein gefährliches Unterfangen darstellt. Nur all-

zu schnell klingt als Folge dessen der Satz: „Bei den Roma/Zigeunern dort und dort ist es so und so, denn der und der Autor hat es dort und dort so und so verzeichnet!“ im Ohr des interessierten Zuhörers.

Daher soll hier unterstrichen sein, dass es ‚die Roma‘ als solche nicht gibt! Alle Roma/Zigeuner-Gruppen folgen dem in der Ethnologie so wichtigen *segmentären (Gesellschafts-)Prinzip*². Die mehrschichtige Heterogenität der verschiedenen Gruppen untereinander, gestaltet sich, wie wir später erfahren werden, durch sprachliche, soziale, territoriale, religiöse oder professionelle Grenzen, je nach historischer Konstellation der einzelnen Gruppen vor Ort. Im Alltag spiegelt sich diese Heterogenität im gegenseitigen Abgrenzen – zum Beispiel durch Endogamieregeln – der verschiedenen Roma-/Zigeuner-Gruppen untereinander wider.

Spätestens seit dem Fall des ‚eisernen Vorhangs‘ 1989/90 zeigen ethnographische, soziologische und politologische Studien zum Thema³ jene Heterogenität und Fragmentierung der verschiedenen Gruppen, die durch die von mir gesammelten Daten ebenso Bestätigung gefunden haben, wie auch der in den meisten Roma-/Zigeuner-Gruppen tradierte Weg der *oralen Kommu-*

1 Mit dem Doppelbegriff Roma/Zigeuner möchte ich mich der Perspektive des Forum Tsiganologische Forschung am Institut für Ethnologie in Leipzig anschließen. Ich verstehe ‚Zigeuner‘ hier als oft auch mir gegenüber erwähnte Selbstbezeichnung vieler meiner Gesprächspartner und nicht als Begriff, der sich durch eine political correctness abschaffen lässt. Des Weiteren steht zur Übersetzung des in der englischen Literatur benannten ‚Gypsy‘ kein anderes Wort zur Verfügung. Roma/Zigeuner benennen sich selbst oft als ‚tsigany‘, ‚tzigan‘, ‚cigany‘ usw. ‚Rom‘ steht im Romanes - oder der *Romani chip*, wie die Sprache auf Romanes genannt wird - für (verheirateter) Mann und ‚Romni‘ dann für die (verheiratete) Frau. ‚Sinti und Roma‘ als offizielles Begriffspaar, wie es in Deutschland verwendet wird, würde bei vielen Personen, die ich zur Studie befragt und erlebt habe daher nicht zutreffen. Denn zum einen sind nicht alle Roma/Zigeuner des Romanes mächtig und benennen sich dann, wie eben genannt als ‚tzigan‘, ‚tsigani‘ usw. und würden sich somit zum anderen weder mit der einen noch mit der anderen Bezeichnung identifizieren können.

2 Der von Émile Durkheim geprägte Begriff der segmentären Gesellschaft dient der Kennzeichnung soziopolitischer Organisationsstrukturen von Gesellschaften ohne Staat oder Zentralinstanz. Segmentäre Gesellschaften bestehen nach Durkheim aus jeweils mehreren tendenziell gleichartigen und gleichrangigen Segmenten, die in- und miteinander verschachtelt sind. Dadurch wird eine weitestgehende Selbstregulierung von Kooperations- und Konfliktbeziehungen gewährleistet, die ganz oder weitestgehend ohne die Einschaltung eines permanenten staatlichen Regulierungszentrums oder der Zuweisung angemessener Funktionen auszukommen sucht. (Vgl. Stagl, J. 2005:338)

3 Vgl. u. a. Hancock 2010, Marushiakova (1997; 2005), Achim (1998,[2004]), Klimová-Alexander (2005).

nikation und des Informationsaustausches. Sämtliche niedergeschriebenen Gedanken, Beobachtungen – Schriftquellen also – über Roma/Zigeuner-Gruppen, deren Lebensweise, Kultur, Wanderwege, soziale Struktur etc. entstammen den Beobachtungen aus der Perspektive von Gajes⁴, also Nicht-Roma/-Zigeunern, wie sie von den Roma/Zigeunern bezeichnet werden. Achim stellt klar und beweist, dass die Organisationsstrukturen (der Roma/Zigeuner) immer Gebilde seien, die unter dem Vorzeichen der Gaje-Institutionen entstanden sind und aus deren Sicht auch betrachtet werden. Diese haben nichts mit der „original social organisation of the Gypsies“ zu tun (Achim 2004:61).

Welche Zugänge aber stehen oder standen der Forschung konsequenter Weise zur Beantwortung der Frage nach der „original social organisation of the Gypsies“ zur Verfügung?

Durch die zum Teil bis ins 20. Jh. hineinreichende nomadisierende Lebensweise einiger Gruppen der Roma/Zigeuner existieren einerseits für diese keine archäologischen Nachweise, die einen möglichen Wanderweg und die entsprechende Zeitperiode bestimmbar machen könnten. Ein Zelt oder ein Planwagen hinterlässt keine Fundamentsmauern. Auch die Asche der allabendlichen Feuerstelle oder des mobilen Schmiedefeuers besitzt weder eine Aussagekraft, wer es entzündet, wer daran gesessen oder gar in ihm Eisen zum Schmelzen gebracht hat, noch wie die familiäre Struk-

tur beschaffen war bzw. ist. Andererseits sind Nachweise zu finden, die zweifelsfrei eine sesshafte Lebensweise einiger Roma/Zigeuner-Gruppen verzeichnen. Aber auch hier fehlen eindeutige Daten über soziokulturelle Gruppenspezifika wie soziale Strukturen, Verwandtschaftsverhältnisse, Endogamieregeln oder ähnliche. Die historische Erforschung der Roma/Zigeuner bleibt also auf die Festschreibungen der Gaje angewiesen. So bieten bspw. Archive Namenslisten, die aus steuerlichen Gründen erstellt wurden. Städtebauliche Quellen zeigen hin und wieder, wie lange sich wo ein Roma/Zigeuner-Viertel befunden hat. Wer dort allerdings seine Lebenszeit verbracht hat und wie sich die innere Struktur solcher Viertel gestaltete, bleibt unter anderem aus dem Grund unerwähnt, dass Roma/Zigeuner von vornherein zu der untersten sozialen Schicht zugerechnet wurden und ihnen die Gajes die Rolle des gesellschaftlichen Sündenbocks zuschoben. Spezifische soziokulturelle oder auch linguistische Aspekte, Heiratsbräuche, dialektale oder wirtschaftliche Unterschiede o. Ä. spielten daher in den Aufzeichnungen der Gaje-Institutionen keine Rolle.

Oft gehörte Vorurteile und Stereotype der Gaje gegenüber Roma/Zigeunern sind oft folgende: „Roma/Zigeuner stehlen, sie sind arm, betteln, sind schmutzig, leben im Müll, sind Landstreicher“ etc. Ihre Lebenssituation wurde immer wieder versucht an die der Gaje-Gesellschaften anzugleichen oder sie erfuhren, welche Sanktionen auch moderne demokratische Rechtsstaaten zur Verfügung haben, wenn eine Angleichung nicht gelingt. In diesen Fällen werden die meist semilegal angelegten Viertel (wie das Istanbuler Viertel Sulukule, das Budapester Viertel ‚nyolc‘ [ungar.: Acht] uvm.) vermittels Räumungsbescheid aus dem Stadtbild entfernt. Die Literatur, Quellen, Nachweise

4 Der Terminus ‚Gaje‘ (Romani: Nicht-Zigeuner) wird hier kennzeichnend für die jeweilige(n) Mehrheitsbevölkerung(en) stehen. Diese sind im Falle Bulgariens und Mazedoniens primär Mazedonen und eben Bulgaren. Durch die starke ethnische Fragmentierung des Balkans zählen darunter des Weiteren die Albaner und Serben in Mazedonien. Für Bulgarien die türkischsprachige Bevölkerung ebenso wie die rumänisch oder russischsprachige usw. Bevölkerung.

über und Erwähnungen von Roma/Zigeunern sind, das sei nochmals unterstrichen, immer von einer Außenperspektive, also einer etischen geprägt, die erst seit dem letzten Jahrhundert durch emische Zugänge korrigiert, ergänzt und damit relativiert wird. Die meisten der bis zum heutigen Tage erschienenen wissenschaftlichen Studien zu und über Roma/Zigeuner sind von Gajes durchgeführt und veröffentlicht wurden. Dieser an heutigen Verhältnissen bemessene, unzulängliche Trend wird erst seit der letzten Jahrtausendwende begrüßenswerter Weise durch mehr und mehr Veröffentlichungen über Roma/Zigeuner *von* Roma/Zigeunern durchbrochen⁵.

Wenngleich also angesichts der hier aufgezeigten Schwierigkeiten allgemeine Aussagen – und damit Festschreibungen – zu oder über Roma/Zigeuner kaum möglich sind (selbst mit größter Vorsicht nicht!), so können wir doch Trends im geschichtlichen Nachhinein beobachten. Diese Vorzeichen trägt auch die vorliegende Studie und ist nur unter diesen zu verstehen.

5 Erst kürzlich erschienene Artikel- und Essay-sammlungen wie der von Hancock (2010). „Danger! Educated Gypsy.“ oder Le Bas & Acton (2010) „All Change! Romani Studie through Romani Eyes“ zeigen mit ihren provokanten Titeln auch emanzipatorische Intensionen. Sie reihen sich in die Kette von bisherig erschienenen, eher essayistisch angelegten Veröffentlichungen von Roma/Zigeunern ein. Die in Nordamerika und Westeuropa lebenden Autoren, die sich selbst als Roma-/Zigeuner identifizieren, veröffentlichten in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eher romanhafte Erzählungen, die von der Aufarbeitung der Kriegszeit (z. Bsp. Franz [1992] „Zwischen Liebe und Haß. Ein Zigeunerleben.“) über oft grausame Diskriminierung im Alltag bis hin zu Erzählungen in Verbindung mit autobiographischen Elementen (Lee [1983] „Verdammter Zigeuner. Goddam Gypsy.“) reichen. Wissenschaftliche Artikel oder Schriften von Roma/Zigeunern über Roma/Zigeuner sind sowohl auf der Balkanhalbinsel und Süd-Osteuropa, als auch in Nordamerika und Westeuropa erst ein Trend des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts.

Themensetzung

Oben aufgeführte stereotype Zuschreibungen der Gaje sind im Laufe der Geschichte zu Instrumenten der hier fokussierten Akteure geworden, um die von Gaje-Institutionen bereitgestellten Initiativ-Finzen erfolgreich abschöpfen und einsetzen zu können. Schaut man durch die ‚Augen‘ dieser Gaje-Institutionen, erscheinen Roma-/Zigeuner-Gruppen eher als homogene Minderheit, die unter der politisch korrekten und vereinfachenden Bezeichnung ‚Roma‘ versammelt werden. Als ein Ergebnis unter vielen anderen, das diese Homogenisierung mit sich bringt, formte sich durch die Jahrhunderte ein Bild ‚der Roma‘, auf das einzelne Mitglieder einiger Roma-/Zigeuner-Gruppen bewusst zurückgreifen, wenn sie sich in der hier besprochenen Kontakt-Zone zwischen Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften und Gaje-Institutionen aufhalten und agieren: Das nicht immer von der Hand zu weisende Bild nämlich, vom armen, bettelnden und hungrigen Roma/Zigeuner, der sich diesen oft dummen und falschen Stereotypen der Gaje-Gesellschaften gegenübersteht.

Auf der Seite der Gaje-Institutionen, wie z. B. des Open Society Institutes, der Europäischen Kommission oder einfach der jeweiligen Bezirks- und Kreisverwaltungsinstanzen werden den als homogen aufgefassten Roma-/Zigeuner-Gruppen zu oben bereits erwähntem noch mangelnde Bildung, Arbeitslosigkeit, mangelnde Gesundheitsvorsorge und medizinische Betreuung, mangelhafte Wohnbedingungen und soziale Exklusion zugesprochen. Die Nutzung dieser Gaje-Perspektive durch viele Roma/Zigeuner-Vertreter selbst, birgt eine Perpetuierung dieser Vorurteile auf institutioneller Ebene in sich. Keine Antidiskriminierungskampagne, kein Schul- oder Bildungsprogramm oder andere Integra-

tionsmaßnahmen, die speziell für Roma/Zigeuner-Gruppen oder andere ethnische Minderheiten zugeschnitten sind, kommt ohne einen nach Anerkennung und Emanzipation verlangenden Opferstatus aus⁶. Dieser durch soziale Pressur gewachsene Komplex eines Opferstatus steht innerhalb der verschiedenen Programme oder Agenden der Gaje-Institutionen oder NGO (non governmental organizations) für Roma/Zigeuner zumeist an vorderster Stelle.

Durch die Geschichte der beiden hier relevanten Gebiete hindurch, ist eine jedoch eine grundlegende Varianz dieser politischen Agenden der Gaje-Institutionen und deren Handlungsträger gegenüber Roma-/Zigeuner-Gruppen kaum erkennbar⁷. Die Muster der Implementationsstrategien der Programme variieren jedoch stark. Damit wurde nicht nur den jeweiligen Roma-/Zigeuner-Gruppen, sondern eben auch deren Führern, Vertretern bzw. Fürsprechern, Adaptionsbereitschaft und Flexibilität abverlangt. Grevemeyer (1998) benennt diese

Flexibilität und Adaptionsbereitschaft in seinem zusammenfassenden Kapitel sogar als „Pffiffigkeit der Zigeuner Bulgariens“ (Grevemeyer 1998: 235), mit welcher die Roma/Zigeuner auf die jeweilige Mehrheitsgesellschaft, deren Erwartungen und institutionelle Handlungsstrategien zu reagieren im Stande sind.

Wie sich im Laufe der sozialpolitischen Geschichte der Gebiete des heutigen Bulgariens und Mazedoniens verstärkt gezeigt hat, besteht und bestand in diesen Gaje-Institutionen Bedarf, auf Personen zurück greifen zu können, die sich als Roma-/Zigeuner-Gruppen-Vertreter oder deren Repräsentanten verstanden oder ausgaben. Integrationsprogramme wollen implementiert sein und benötigten Repräsentanten der relevanten Zielgruppe, wozu die Akteure ebenso herzugelerufen werden, als auch um bei Streitigkeiten zum Beispiel zwischen polizeilichen Instanzen und einzelnen Mitgliedern von Roma-/Zigeuner-Gruppen zu vermitteln.

Die Effizienz der einzelnen Projekte für Roma/Zigeuner, die der Roma-Parteien, welche von den hier besprochenen Akteuren geleitet bzw. ideell und strukturell mit Inhalten gefüllt werden und/oder die der Verwendung der finanziellen Mittel, soll zwar weiter unten kurz diskutiert und unter neuem Licht betrachtet werden, doch lautwerdende Kritiken über deren Ineffizienz bereits hier erwähnt sein.

Geleitet von der Erkenntnis, dass die sich in demokratischen und marktwirtschaftlichen Bedingungen herauskristallisierende und durch Donor-Finzen geförderte neue Elite der Roma/Zigeuner im 21. Jhd. kein grundsätzlich neues Phänomen darstellt, wird vorliegender Aufsatz versuchen Antworten auf die Fragen nach der inneren Beschaffenheit dieser Gruppe von Akteuren zu finden und darauf, ob die von außen

6 Zur Diskussion des Zusammenhangs zwischen Anerkennungsbestrebungen, sozialem Status ethnischer Minderheiten als solche, Diskriminierung und Anerkennung des dadurch resultierenden Opferstatus' und Wiedergutmachung siehe u. a. Bauman (2009: 95ff; 99ff; 110ff).

7 Steuer- und Abgabenkquise, Bildungs- und Sesshaftmachungsprogramme sowie die Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen sind wesentliche Bestandteile der vielen Agenden oder Strategien der Gaje-Institutionen, die sich durch die politische Geschichte der Handlungsstrategien (der einzelnen Herrschaftsformen beider Gebiete) hindurch ziehen. Unterscheiden lassen sich die Implementationsmuster mehr oder weniger in deren Intensitäten und Ausführungsweisen. Diese reichen von sozial-restruktiv, d. h. zum Beispiel die Um- und Ansiedlung von Familienmitgliedern ungeachtet ihrer soziokulturellen Bindungen, bis hin zu Kulturfördernden Maßnahmen, wie die Errichtung von speziellen Schulen für Roma/Zigeuner in Bulgarien (Segregationsschulen in den Roma-/Zigeuner-Vierteln), die Herausgabe von Roma/Zigeuner-Zeitungen oder die Errichtung von Roma/Zigeuner-Theatern (z. Bsp. das Theater „Romano Ilo“ [romani] = Herz) etc.

wahrnehmbare, scheinbar ethnische Kohärenz dieser Vertreter durch die Geschichte hindurch auch der so genannten ethnographischen Realität entspricht. Also, ob alle Vertreter und Repräsentanten der Roma-/Zigeuner-Gruppen als legitime Fürsprecher ‚der Roma‘ gelten können.

Nach einer kurzen thematischen Einführung werden zunächst mit Hilfe vorhandener historischer Daten für die relevanten Gebiete die Entwicklung von gegenseitigen Erwartungen und Entsprechungen der zwei Akteursgruppen (Gaje-Institutionen und Roma-/Zigeuner-Vertreter) auf der hier im Fokus stehenden Kontaktfläche dargelegt werden. Die bereits angedeutete ethnische Vielfalt der Roma-/Zigeuner-Gruppen (und damit derer Vertreter) sowohl Bulgariens als auch Mazedoniens und die Diskussion interne (ethnische) Grenzen der Gruppen, werden an Hand von Beispielen erläuternd dargestellt. Ich werde sie argumentativ jeweils in den einzelnen, in historische Zeiträume geteilten, Textabschnitten integrieren.

Aufbauend auf der historischen Darstellung, werde ich mit Hilfe von eigenen Felddaten die emische Perspektive der Akteure in der Gegenwart darstellen. Dabei liegt der Fokus besonders auf dem internen Diskurs über die eigene Position (also dem Selbstverständnis) und des Status des *Namens* der Familie. Wie diese Akteure die Kontaktzone als ihren Handlungs- und Aktionsraum flexibel und stark zielorientiert sowohl für ihre familiären und sozialen Bindungen nutzten und nutzen, als auch damit ihr eigenes Sozial-Prestige innerhalb ihrer eigenen Roma-/Zigeuner-Gruppe steigern, wird also im Folgenden gezeigt. Die Argumentation soll auf den zentralen Punkt hinausführen, dass nur einige wenige Roma-/Zigeuner-Gruppen vor Ort diese

Kontaktzone bereits seit geraumer Zeit für sich nutzbringend in Dienst nehmen.

Akteure in der Kontaktzone

A „contact“ perspective emphasizes how subjects are constituted in and by their relations to each other. (It stresses) copresence, interaction, interlocking understandings and practices, often within radically asymmetrical relations of power. Pratt, Mary Luoise (1992:6ff)⁸

Die historische Dynamik dieses schwingenden Raumes – ich will sie hier als *soziokulturellen Übereinandergreifbereich* bzw. als *ethnische Transgressionszone* bezeichnen – dessen fließende Grenzen oben erwähnte Erfüllungsmöglichkeiten auf der einen und Erwartungen und Anforderungen auf der anderen Seite darstellen – soll hier gezeichnet werden. Im weitesten Sinne liegt der Fokus des vorliegenden Beitrags auf der historisch gewachsenen, soziokulturell aufgeladenen und ökonomisch von den hier betrachteten Akteuren erschlossenen *Kontaktzone* zweier mit- und gleichzeitig in- und nebeneinander lebenden Gesellschafts- bzw. Gemeinschaftsformen: die der Roma-/Zigeuner-Gruppen in Mazedonien und Bulgarien und die der sie umgebenden Mehrheiten, die jeweiligen Gaje-Gesellschaften.

Die lokalen, nationalen bzw. transnationalen Instanzen, – die konsequenter Weise dann die fokussierte ‚Kontaktfläche‘ darstellen – traten und treten den Roma/Zigeuner-Gruppen vor Ort durch erwähnte Agenden und Strategien mit Erwartungen entgegen, welche wiederum seitens einiger Roma/Zigeuner auf Reaktionen stoßen, die jene Erwartungen dieser Instanzen zu erfüllen suchen usw.

⁸ In: Clifford, J. (1997:192).

Als ‚Kontaktzonen‘ wurden in der jüngeren geisteswissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Phänomene bezeichnet. So verweist bspw. Baller (2008) auf eine „diplomatische Kontaktzone“, die sich zwischen den afrikanischen Gesellschaften – spätestens seit dem 19. Jh. – und den sie „besuchenden“ europäischen Reisenden immer wieder neu bildet. Diese Zone unterliegt, so Baller „einer Geschichte der Kontinuitäten und Diskontinuitäten symbolischer Praxen und diskursiver Welten, eine Geschichte wechselnder Machtkonstellationen und historischer Akteure“ (Baller 2008: 107). Clifford (1997) hingegen betrachtet in seinem Beitrag zur Diskussion über „Reisende“ und „Übersetzung“ ein „kulturell-soziales Phänomen“, das er als die „Kontaktzone“ beschreibt, die sich aus den Besuchern im Museum ergibt, die die von Reisenden zusammengetragenen Artefakte bestaunen und über den Austausch über diese Artefakte mit anderen Besuchern und Reisenden die „Kontaktzone Museum“ erst erzeugen (Clifford 1997: 188ff).

Im Zusammenhang mit vorliegendem Artikel eignet sich eine Anlehnung an Klein (et al.) und dessen Aufsatzsammlung von 2003: „Das Meer als kulturelle Kontaktzone: Räume, Reisende, Repräsentationen“. Diese in verschiedenen Phasen und Perioden unterschiedlich dominierte und beeinflusste „kulturelle Kontaktzone“ des Meeres ähnelt dem hier untersuchten Feld bzw. meiner fokussierten und betrachteten Kontaktzone: Sie ist ein Ort von sozialem und ökonomischem Handel, soziokultureller Begegnung und Übersetzung und mehrfachen, im obigen Zitat aufgeführten „radically asymmetrical relations of power“ zwischen den agierenden Personen, Gemeinschaften oder Institutionen, die wiederum in der Zone selbst mit ihren jeweiligen kulturellen Prä-Konditionierungen an

diesen Handlungen teilnehmen und teilgenommen haben.

In diesem Zusammenhang können die Handlungsmuster der hier diskutierten Hauptakteure als Konsequenz aus dem komplexen Prozess von Reflexion und Adaption verstanden werden. Wie wir erfahren werden, sind sie die Reflexion der organisatorisch hierarchischen bzw. soziokulturellen Gesellschaftsmuster und der Erwartungen ihrer jeweiligen Gaje-Gesellschaften, denen auch sie – durch die Jahrhunderte ihrer Anwesenheit in Europa hindurch – unterworfen waren. Des Weiteren wird dieser Beitrag zeigen, dass sie aber auch die (hybride) Summe von Adaptionismustern soziokultureller Art sind, die die Roma-/Zigeuner-Gruppen und Gemeinschaften zum Überleben und Tradieren ihrer inneren sozialen Prämissen nutzbringend eingesetzt haben und noch heute einsetzen.

Misserfolge von und Kritik an verschiedenen Integrationsprojekten bzw. -Maßnahmen zu verschiedenen Zeiten – bspw. gegenüber einer freiwilligen und vollständigen Integration in die Gaje-Gesellschaft – könnten als Resultate einer scheinbaren Verweigerungshaltung von einigen Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften verstanden werden. Jedoch würden die unzähligen und offensichtlich ernst gemeinten Bestrebungen vieler Akteure, nach einer Inklusion oder eben Integration ‚der Roma‘ in die Mehrheitsgesellschaft und ihrem zielstrebigem daraufhin Arbeiten, dem diametral entgegenstehen.

Bemühungen um die Gründung und den Aufbau von Roma-Parteien, Roma-NGOs, Roma-Kultur-Zentren wie Museen und Theater etc. – viele davon von Rom oder Romni selbst gegründet und/oder geleitet – sind in der Zeit des ‚NGO-mushroomings‘ zu Beginn der 90er Jahre des letzten Jh.

verstärkt an der Tagesordnung gewesen. Viele der Leiter oder Führer dieser Organisationen bzw. Parteien teilen eine eher elitäre Biographie, in denen väterlicherseits oder sogar großväterlicherseits, also in der Großelterneneration u. a. höhere Militärs, Lehrer oder Parteifunktionäre und Geschäftsleute zu finden sind. Deren oft verpflichtendes Erbe wird, wie in den meisten anderen Gesellschaften auch, mit Stolz und Würde von der Kindgeneration angenommen.

Im folgenden sollen nun die historischen Wandlungen der Gaje-Institutionen bis zur Gegenwart blickpunktartig nachvollzogen und die Gegebenheiten und Erwartungen der lokalspezifischen Institutionen beleuchtet werden. Es gilt verständlich zu machen, warum diese Akteure als Anführer ‚der‘ Roma-/Zigeuner-Gruppe gesehen, also sozialpolitisch als solche rezipiert wurden.

Die Gaje-Erwartungen: Übermittlung von Steuern

Spätestens seit Ende des 11. Jh. wurden auf dem heutigen Gebiet Bulgariens, das bereits vor dem 11. Jh. Teil des byzantinischen Reiches war, Roma-/Zigeuner-Gruppen verzeichnet (u. a. Grevemeyer 1998:25; Crowe 2001:2).

Im Jahr 1185 befreite sich das damalige Bulgarien von der byzantinischen Herrschaft und das zweite Bulgarische Reich wurde gegründet, welches bis ca. in das Jahr 1396 bestand. In dieser Zeit siedelten sich Roma-/Zigeuner-Gruppen in dem Gebiet an oder gingen dort ihrer nomadisierenden Lebensweise nach. Doch waren sie sozial zumeist an der untersten Schicht angesiedelt und standen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Herren der Ländereien, auf denen sie sich temporär oder permanent niederließen.

Um das Jahr 1390 erlangte das osmanische Reich vollständige Kontrolle über das Gebiet des heutigen Bulgariens und Mazedoniens. Die relative Freiheit, die osmanische Herrscher ihrer multiethnischen und -religiösen Bevölkerung zugestanden, resultierte während der ca. 500 Jahre dauernden osmanischen Herrschaft auch in Zuwanderungen von weiteren Roma-/Zigeuner-Gruppen aus den umliegenden Gebieten. Aufgrund der Gesetzeslage auf dem Gebiet des damaligen Rumänien, Leibeigene zu besitzen, die wie Sklaven behandelt werden durften, suchten viele der Roma-/Zigeuner-Gruppen dieser Misere nach Süden zu entkommen, „into the heart of the Ottoman Empire in search of new economic opportunities“ (Koinova 2000: 4). Die „Great Kalderaš-Invasion“ (Marushiakova 1997:74; 2005:126), welche sich über die Zeit von der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis in die 20er Jahre des 20. Jh. erstreckte, brachte viele bereits materiell besser gestellte, christlich orthodoxe Roma-/Zigeuner-Familien auf das untersuchte Gebiet, und sorgte für eine weltweite Veränderung, die Marushiakova wie folgt benennt: „As a result of these migrations [...] the overall picture of the Gypsy presence on a worldwide scale significantly changed“ (2005:126). Die Kalderaš-Roma⁹ werden im Verlauf meiner

9 Erst kürzlich erschienene Artikel- und EssayDie (ethnische) Bezeichnung ‚Kalderaš‘ bezieht sich auf oben angesprochene Unterteilung der Gruppen untereinander auf der Ebene der Profession. ‚Kalderaš‘ (oder Kalderaši) entstammt dem rumänischen ‚Caldera‘, was soviel wie ‚Kessel‘ bedeutet. Sie sprechen einen Vlax-Dialekt der romani chip. Diese Kesselflicker-Gruppen hatten wohl gegenüber vielen anderen Roma/Zigeuner-Gruppen den entscheidenden Vorteil, dass Metallarbeiten und insbesondere Dienstleistungen, die die Metallverarbeitung betrafen, nicht nur zu Kriegszeiten von den Gaje gern nachgefragt wurden. Auch in meinem Haushalt während des mehrjährigen Aufenthaltes in Rumänien haben rumänische Kalderaš-Männer Flickarbeiten an Schornstein, am Wasserkessel der Heizung und auch das Behufen von gemieteten Transportpferden unkom-

Argumentation, die Arena der politischen Vertretung von Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften im heutigen Bulgarien betreffend, eine wichtige Rolle spielen. So liegen bspw. heute alle in Bulgarien gemeldeten Roma-Parteien (ca. 28)¹⁰ wenigstens finanziell, wenn nicht sogar ideell, in den Händen von verschiedenen Kalderaš-Rom und deren Familien.

Schon lange vor der osmanischen Eroberung, im feudalen organisiertem Byzanz des späten 13. Jh., erhob bereits bspw. Gregorios II Kyprios (1283-9) „[s]pecial taxes [...] that have to be collected from the so-called Egyptians and Tsigani as well as the practice of sub-contracting the collection“ (Marushiakova 2001:16). Quellen osmanischer Institutionen in den 1370er Jahren, also kurze Zeit vor der osmanischen Durchdringung des bulgarischen Gebietes, zeugen ebenso partiell von einer Sonderbesteuerung der Roma-/Zigeuner-Gruppen. Die Erhebung einer Sonderkopfsteuer auf nicht sesshafte Gruppen konnte diese für Verwaltungsinstitutionen des Staates oder Reiches sowohl greifbar machen als auch einer „Ortsbindung und Sesshaftmachung der Zigeuner“ (Grevemeyer 1998:47) Vorschub leisten. Dass im späteren osmanischen Reich viele Roma/Zigeuner in militärische Hierarchien eingebunden waren und ihnen teilweise „hohe und bedeutende Stellungen“ zugewiesen wurden (Grevemeyer 1998:24), kann als großer Unterschied zwischen dem byzantinischen und dem osmanischen Reich gesehen werden. Grund dafür war auch das in Rumelien¹¹ seit Beginn des 16.

Jh. durchgesetzte Millet-System. Das auf religiöser Zugehörigkeit basierende unterschiedliche Ansehen der verschiedenen Bevölkerungsteile anerkannte die meisten der Roma/Zigeuner-Gruppen als nicht-muslimische Millets, die dementsprechend höher besteuert wurden oder eben zum Islam konvertierten.

Eine ähnliche Abgabenregelung ist auch in den benachbarten Gebieten zu finden. So erwähnt Achim (2004) bspw. das Steuersystem für das heutige rumänische Gebiet mit den Worten: „The tax paid by princely Gypsies was collected by their leaders and handed over to state officials who were specifically responsible for the supervision of these slaves“ (2004: 53). Der ‚tax collector‘ zahlte, in den meisten Fällen im Voraus, einen bestimmten Anteil an die jeweiligen (Gaje-)Instanzen (od. Institutionen) und sammelte diesen Kopfbetrag von den einzelnen Steuerzahlern selber ein. Je nach Gebiet und Zeitabschnitt forderten daher die jeweiligen byzantinischen oder osmanischen Herrscher Abgaben ein, die eben von jener ausgewählten oder ernannten Person der Siedlung oder Gemeinschaft - also auch jeder Roma-/Zigeuner-Gruppe bzw. Familie - in vielen Fällen vorfinanziert, eingesammelt und überbracht wurde. Durch die Mediation und Bevorschussung der Steuer wurde dieser Person im Falle der Roma-/Zigeuner-Gruppen nicht nur von außen, also von Seiten der Gajes, Legitimität zugesprochen. Sie stand durch die geforderte Beziehung zu Institutionen der Gaje-Gesellschaft im ver- und übermittelnden Austausch. Ungeachtet der hierarchischen Ordnung (oder Nicht-Ordnung) der verschiedenen Roma-/Zigeuner-Gruppen, die den Quellen eben nur vage entnommen werden kann, existierte durch diesen Zugang für die Akteure eine Ressource, um den eigenen Status in der (eigenen) Roma-/

pliziert, unkonventionell und ohne zeitraubende vertragliche Bindungen bewerkstelligt.

10 pers. Gespräche u. a. mit: Lilyana Kovatcheva am 5. Aug. 2008 in Sofia, Ludmila Zhivkova am 4. Aug. 2008 in Sofia, Büro des SSDID; Rumyan Rusinov am 12. Okt. 2009 in Sofia.

11 Rumelien galt aus osmanischer Sicht als das Gebiet des Reiches, welches sich auf der Balkanhalbinsel befand.

Zigeuner-Gruppe durch diese Übermittlung und Verschuldungsketten zu heben. Ein in diese Ebene gehobener Status resultierte dann in Gaje-Amts-Bezeichnungen, die der Personen von außen zugesprochen wurden. ‚Šero Rom‘ oder ‚Šerudno‘ (šero [romani] = Kopf), oder ‚Tzari Baši‘ oder ‚Tšeribašija‘ (baši [türk.] = Anführer, Hauptmann) sind einige der resultierenden Zuschreibungen. Sie sind dadurch auch zu Respekteinfordernden Instrumenten geworden, mit deren Hilfe migrierende und sesshafte Roma-/Zigeuner-Gruppen gegenüber den mehrheitsgesellschaftlichen Herrschern auftraten. Wir können sie sowohl als ein adaptiertes Element der hierarchischen Muster der Gaje-Instanzen erkennen, als auch gleichzeitig als Bezeichnungen für Personen, die sich als Mediatoren verstanden und als solche dann den jeweiligen Administratoren oder anderen verwaltungstechnischen Apparaten zur Verfügung standen. Assoziativ mit deren Position und Amt wurden diese Akteure dann von den Gajes oft als ‚Zigeuner-Gruppen-Führer‘ angesehen und dadurch mit Funktionen betraut, die sich aus administrativ-institutioneller Perspektive mit jenem Führungsamt bzw. jener leitenden Position verbanden.

Die Verpflichtung zum Dienst beim Militär konnte zum einen eine Alternative darstellen, oben beschriebene Abgaberegulierung zu umgehen. Die Verrichtung eines militärischen Dienstes im Austausch für eine Abgabenermäßigung an staatliche Administrativen hatte jedoch einen weiteren Vorteil. Durch die Verleihung von hohen (militärischen) Titeln (z. Bsp. ‚Tšeribašija‘) konnte das eigene Prestige und der Status der Familie innerhalb der Roma/Zigeuner-Gruppen gehoben werden. Diese Titel werden, wie wir weiter unten sehen, noch heute von Nachkommens-, also Enkelgenerationen,

rhetorisch genutzt, um auf ihren Status und den *Namen* (der Familie) hinzuweisen, den sie mit dem Ruf ihrer Großelterngeneration geerbt haben. Ein weiterer oft von Roma-/Zigeuner-Gruppen eingeschlagener Ausweg aus der hohen Besteuerung war bspw. auch ein offizieller Konfessionswechsel hin zur Konfession der Mehrheitsgesellschaft, welcher aber zumeist auch mit einem Wechsel des Namens einherging.

Sowohl das Territorium des heutigen Mazedoniens als auch das des heutigen Bulgariens stand bis mindestens 1878 unter osmanischer Verwaltung, bevor das osmanische Reich unter der finanziellen Last zusammen- bzw. auseinander brach. Zur selben Zeit fand oben benannte ‚Kalderaš-Invasion‘ statt. Mit der (Wieder-) Erstarbung des bulgarischen Nationalbewusstseins Ende des 19. Jh. setzte Bulgarien seinen Status als autonomes Fürstentum gegenüber den türkischen Herrschern durch, doch blieb das Autonome Fürstentum Bulgarien der türkischen Besatzung noch über eine Dekade zum Tribut verpflichtet. 1888 anerkannte das osmanische Reich das Bulgarische Reich, während das noch immer osmanisch beherrschte mazedonische Gebiet erst 1912 mit dem ersten und 1913 mit dem zweiten Balkankrieg seine Okkupanten wechselte. Daher können wir für den Zeitraum vom Beginn der osmanischen Besetzung bis zur Jahrhundertwende ins 20. Jh. für dieses Gebiet eine eher gleichförmige politische Rezeption der Roma-/Zigeuner-Gruppen von Seiten der Gaje-Institutionen annehmen.

Ein politischer Aktivismus, der seitens der Akteure nach Gleichstellung, Akzeptanz und Emanzipation der Roma/Zigeuner strebte, bildete sich zu Beginn des 20. Jh. in Bulgarien heraus. Ein Gesetzeserlass, der den Roma/Zigeunern das Wahlrecht absprach, sorgte für den nötigen Nährbo-

den und Anlass, politische Gleichstellung dieser Minderheit auf der politischen Arena durch hier fokussierte Akteure einzufordern.

Die Entsprechungen: Gaje-Instanzen und Roma-/Zigeuner-Führer

Als Antwort auf diese Wahlrechtbescheidung wurde in Vidin 1901 zum Erstaunen der Gaje-Bevölkerung die erste ‚Konferenz der Tsigani/Roma in Bulgarien‘ abgehalten. Tzari-Baši Ramadan Ali lud alle „Gypsy leaders from all over the country to Sofia where they drew up a common petition, insisting that Gypsies in Bulgaria should have the same rights as the rest of the population“ (Marushiakova 2001: 66ff). Der Titel, mit dem Ramadan Ali hier genannt wird, also ‚Tzari-Baši‘, zeigt jene Präsenz der tradierten hierarchischen Muster historischer Gaje-Instanzen durch die Akteure bis hinein ins 20. Jh. Der Name Ramadan Ali selbst verweist auf muslimische Wurzeln, die aber auch aus einer Konvertierung der Eltern- oder der Großelterngeneration zum Islam folgen können. Er ist auch ein Hinweis auf die deutliche Präsenz der eher muslimisch geprägten Roma/Zigeuner (Xoroxane-Rom) auf der Ebene der Vermittler bzw. Vertreter der Roma-/Zigeuner-Gruppen. Denn viele der für damalige Verhältnisse nur wenigen schriftkundigen Roma/Zigeuner stammten aus muslimisch geprägten Gemeinschaften.

Bei genauerer Betrachtung der Beschreibungen über Roma-/Zigeuner-Gruppen auf den Gebieten Bulgariens und Mazedoniens ist auffällig, dass nur einige wenige Roma-/Zigeuner-Gruppen durch eine institutionelle, gruppeninterne Hierarchie oder hierarchische Instanz gekennzeichnet sind.

Aufgrund des niedrigen sozialen Status der Roma-/Zigeuner-Gruppen in diesen Be-

schreibungen wurde einerseits möglicherweise auf Betrachtungen der gruppen- bzw. gemeinschaftsinternen Ebenen verzichtet. Womit ihnen formal – also von Gaje-Seite – eine solche Instanz abgesprochen wurde. Wir können daraus andererseits aber auch schließen, dass nicht alle bzw. nur einige wenige Roma-/Zigeuner-Gruppen (z. B. die Kalderaš-Gruppen) gruppeninterne Muster oder, in diesem Fall, Rechtsinstanzen wie die der *kris* (Legislative, Judikative und Exekutive in einem) aufweisen, welche auf einen ‚Šero Rom‘ (shero [romani] = Kopf, Haupt) an der Spitze dieser gruppeninternen Hierarchie hindeuten. Gaje-Institutionen verstehen diese dann als ‚Hauptmänner‘ und werden noch heute als diese verstanden (vgl. Marushiakova 2007).

Der Blick in aktuelle Studien zu Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften bestätigt zum einen die primär familial organisierte Gemeinschaftsstruktur und zum anderen die Abwesenheit eines formell legitimierten Führers vieler verschiedener Roma-/Zigeuner-Gruppen. So ist einer Untersuchung von Marushiakova und Popov (2005) zu entnehmen, dass für das hier im Fokus stehende Gebiet mehr oder weniger nur eine Gruppe, die der Kalderaš-Roma nämlich, eine gruppeninterne Rechtsinstitution, ein ‚Gypsy court‘, die ‚Mešare‘ kennen und damit eine gruppeninterne Regulationsinstanz aufweisen.

Durch die Anerkennungsbestrebungen der ‚Roma-Führer‘ seit dem Beginn des 20. Jh. wird das Bild einer homogenen ‚Roma-Minderheit‘ (sogar teilweise als ‚Nation der Roma‘ bezeichnet) bestärkt. Die erst spät adaptierten Muster, diese Einheit mit Symbolen zu füllen und zu manifestieren, sind seit dem 1. Roma-Weltkongress im April 1971 bei London festgeschrieben und mit der Roma-Flagge und der Roma-Hymne

in Form gegossen¹². Diese Symbole, also Repräsentationsformen, die den hierarchischen bzw. staatlichen Mustern der mehrheitsgesellschaftlichen Instanzen adaptiv entnommen wurden, können damit ebenso wie die Amtsbezeichnungen als hybride tradierte Formen gesehen werden, welche mehrheitsgesellschaftliche Elemente in die kulturelle Matrix der Roma/Zigeuner-Gruppen inkorporiert.

Das aufkommende Nationalbewusstsein unter der Bevölkerung Bulgariens zu der Zeit des Ersten Roma Weltkongresses 1971 bot, so wie auch die Steuererwartungen des byzantinischen und des osmanischen Reichs lange vorher, die Kontaktfläche, welche durch diese Reaktions- und Adaptionsmuster¹³ von Roma-/Zigeuner-Gruppen und deren Fürsprechern und Vertretern gekennzeichnet war. Diese Kontaktfläche bildete sich daher bereits vor dem 20. Jh. heraus und wurde fortwährend von beiden Seiten – Gaje-Institutionen und Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften – in Aktion und Reaktion, Flexion und Reflexion gestaltet. So bot sie sowohl die Möglichkeit, soziale und institutionelle Kontakte und damit die asymmetrischen Machtbeziehungen nutzbringend einzusetzen, als auch die Voraussetzungen für die Akteure, diese als ihr eigenes Refugium zu entwickeln. Ja mehr noch: Sie konnten und können durch diese Kontaktfläche – und um genauer zu sein: durch die Existenz einer solchen – ihre eigene Existenz sichern bzw. ihren Status

ausbauen und ‚den Ihren‘ in der eigenen erweiterten Großfamilie häufiger eine helfende Hand durch wichtige Kontakte zu den Gajes sein. So sind bspw. Brüder oder Väter in Positionen der Gaje-Institutionen willkommene Garanten einzelner Familien, für einen erleichterten Zugang zu den vielfältigen, Lebenserleichternden Ressourcen, die diese Institutionen bieten und boten und den meisten Roma/Zigeunern im normalen Alltagsfall verwehrt werden. Darunter sind oben beschriebene Steuererlasse ebenso zu zählen, wie die Beschaffung von Arbeitsplätzen (bzw. Jobgelegenheiten) durch eine neu gegründete NGO, um damit ein erweitertes Einkommen für die eigene Familie zu erschließen. Mancher bringt einzelne Institutionen sogar zum Rückzug von Stromrechnungen für arme Familien in Roma-/Zigeuner-Häusern der Nachbarschaft. Aber auch eine eventuelle Erleichterung bei der Legalisierung der oft nur provisorischen und semilegal errichteten Siedlungen vieler Roma-/Zigeuner-Gruppen bedeutet bereits eine große Hilfe für die eigene (Groß-)Familie und lässt das eigene Prestige (bzw. Status) mindestens innerhalb dieses Familienkreises anwachsen.

Die Sozialistische Zeit: Ein ‚Sonder‘-Fall?

Wie auch andere Nationen des ost- und südöstlichen Europas und des Balkans sind Mazedonien (als Teil Jugoslawiens) und das heutige Gebiet Bulgariens Länder, für die das sozialistische Einheitsparteiensystem galt¹⁴. Aufgabe der (Einheits-)Par-

12 Diese Einheit ‚der Roma‘ allerdings - wie bereits in der Einführung erwähnt - bleibt fraglich, denn auf die innere Heterogenität zwischen den vielen Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften in Geschichte und Gegenwart ist mehrfach hingewiesen worden (Marushiakova 1997:1; Stewart 2009; Grevenmeyer 1998:20, Crowe 2007:202ff).

13 Amtsbezeichnungen, Instanzen und Institutionen wie bspw. erste nationale Roma-Organisationen, Roma-Parteien und andere politische Gruppierungen von Roma/Zigeunern.

14 Die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPI) wurde durch Josip B. Tito von 1937 bis zu seinem Tod 1980 geführt. Die 1919 gegründete KPJ wurde im Zuge der Abkehr vom Stalinismus 1952 in den Bund der Kommunisten umbenannt und war bis 1990 die herrschende Partei Jugoslawiens. Die Bulgarische Sozialistische Partei, deren Namen 1948 bis 1990 Bulgarische Kommunisti-

tei war es u. a., Methoden zu entwickeln, wie die Bürger außerhalb der Arbeit nach dem sozialistischen Muster geformt werden konnten. Die in den lokalen Institutionen amtierenden Verantwortlichen der ‚Obschtinas‘¹⁵ waren oft gleichzeitig Mitglieder in parteinahen Institutionen bzw. selbst Parteimitglieder. So waren denen, die sich einen Kontakt zu Verantwortlichen in der Obschtina oder gar einen persönlichen Zugang zum Verantwortlichen errichtet hatten, gleichzeitig der Weg ins politische Feld erschlossen.

Das Verbot des nomadisierenden Lebens für Roma-/Zigeuner-Gruppen in Bulgarien und die zum Teil restriktiv durchgesetzten Ansiedlungsprogramme suchten mit Sesshaftigkeit, Bildung und Arbeit die Kommunisierung der Bevölkerung zu erreichen. Eine Änderung oder gar Veränderung der Erwartungshaltungen der Gaje-Institutionen gegenüber den Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften ist hier im Hinblick auf die historischen Erfahrungen nicht zu erkennen. Zwar partizipierten viele der ärmeren Roma/Zigeuner an der Arbeitsplatzvergabe und den kommunal durchgesetzten und staatlich verordneten Siedlungsprogrammen. Roma-/Zigeuner-Gruppen siedeln jedoch seit jeher in großen Familien oder Familienverbänden. Durch diese Kommunalpolitik wurde die so genannte *Getthoisierung* jedoch nur noch weiter potenziert. Grevemeyer (1998) stellt dazu heraus, dass nicht nur ein immer stärker werdender

Trend hin zur institutionellen Leugnung der Existenz von Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften als solche in Bulgarien bestand, sondern auch „die Erwähnung von Zigeunern verboten wurde“ (Grevemeyer 1998: 150). So wurden sie in der Landwirtschaft, in Dienstleistungsarbeiten der Fabriken oder des Militärs oder sonstigen, der sozialistischen Gesellschaft nützlichen Stellen als zumeist ungelernete Arbeiter eingestellt. Aus rein pragmatischer Perspektive heraus haben sich die Einkommens- und Lebensverhältnisse vieler Roma-/Zigeuner-Gruppen durch diese Arbeitsplatzmaßnahmen in Schiwkows Bulgarien zwar deutlich verbessert. Doch wurden sie offiziell von der Bevölkerungsstatistik verbannt und als Bulgaren geführt.

Für das damalig jugoslawische Mazedonien zeigt sich während der Jahre des Sozialismus jedoch ein anderes Bild als für Bulgarien: Durch die ohnehin stark ausgeprägte Multiethnizität auf dem Gebiet Jugoslawiens waren die Roma/Zigeuner-Gruppen zwar als solche nicht direkt anerkannt, doch im Gegensatz zur Volksrepublik Bulgarien als ethnische Gruppe erwähnt und politisch von lokalen aktiven Gruppen genutzt worden, um andere, anteilmäßig stärkere Minderheiten je lokal kontrollieren zu können oder diese zu beeinflussen (Koinova 2000: 11, Fraser 1995: 318, Crowe 2007: 222ff.).

Gemein ist beiden Gebieten, dass der finanzielle bzw. materielle Wohlstand einiger weniger Roma-/Zigeuner-Familien bzw. -Gruppen (und damit auch der ihrer Mittler bzw. Vertreter) ihnen jene Ressource bot und bietet, ein gehobenes Ansehen auch in den Gaje-Institutionen generieren zu können. Weil aber viele der hier fokussierten Akteure die bereits seit Generationen bestehenden Kontakte ihren Eltern- und Großeltern mit Gaje-Institutionen

sche Partei lautete, wurde vom Partei- und Staatsschef Todor Schiwkow von 1954 bis 1989 geführt und war ebenso wie die KPJ die Einheitspartei des Staates.

15 Obschtina/Община = Grundlegende administrative Einheit und Bezeichnung für die lokalen Verwaltungsdistrikte (Gemeinden), in denen die Legislative und Exekutive auf dieser lokalen Ebene durch das Einheitssystem homogenisiert waren und sind. Die grundlegende administrativ-territoriale Einheit Bulgariens ist die Gemeinde..

geerbt haben, ist ihnen von vorn herein der Zugang zu einer höheren Stellung in der Roma-/Zigeuner-Gruppen internen Statusskala mit dem Ruf des *Namens* der Familie übertragen wurden.

Innerhalb anderer Gruppen unter ‚den Roma‘ verlieren einzelne Akteure oft an Status, wenn sie diese für eigene Interessen gewinnen wollen. Zum einen weil jede der vielen Roma-/Zigeuner-Gruppen sich als diejenige sieht, die an höchster Stelle steht, und allen anderen Roma-/Zigeuner-Gruppen niedrigere Ränge zuteilt. Zum anderen auf Grund der Erwartungen auch ihrer eigenen Familienmitglieder. Dadurch werden Roma/Zigeuner, die aus einer anderen Gruppe stammen nur unter Umständen als Mediatoren oder Vertreter akzeptiert oder kollektiv mit dem Prädikat ‚legitimer Repräsentant‘ versehen.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch die Ergebnisse des erwähnten ersten internationalen Auftritts ‚der Roma‘ in London 1971¹⁶ und dessen Festschreibungen verstehen, die 1. besagen, dass es legitime Vertreter ‚aller Roma‘ gibt und 2. die Minderheit ‚der Roma‘ als solche existent ist.

Mit dieser Argumentation und (rein virtuellen) Homogenisierung kann sich zwar das Bild der Gaje-Institutionen gegenüber der eigentlich eher heterogenen und dadurch schwerer zugänglichen Minderheit vereinfachen. Doch perpetuiert eine solch starke

Homogenisierung auf der anderen Seite Verallgemeinerungen, die wiederum Diskriminierung kolportieren (wie bspw.: „Die Roma sind...!“). Die unzähligen Erwähnungen, dass „the homogeneous Romani identity is a political project rather than a reality“ (Klimová-Alexander 2005:13) oder dass „die Kollektivbezeichnung Roma oder Sinti [...] ein völlig abstraktes, unverpflichtendes Statement“ (Grevemeyer 1998:20) ist, scheinen dieser heteroperzeptiven Homogenisierung nichts entgegenstellen zu können.

Durch diese heterogenen Zugänge der verschiedenen Roma-/Zigeuner-Gruppen zu einzelnen Ämtern und Positionen bzw. zu den Ressourcen der Gaje-Institutionen und die Siedlungs- und Integrationsstrategien in sozialistischer Zeit kam es zu einer teilweisen Verstärkung der sozialen Unterschiede zwischen den Roma-/Zigeuner-Familien oder Gruppen. Der Legitimationszwang der bisherigen Geschäfte (Kleinwarenhandel, Sekundärrohstoffhandel, Handel mit Textilien etc.) vieler finanziell besser gestellten Roma/Zigeuner in sozialistischer Zeit, zwang viele der Händler, Handwerker und Kleindienstleister nach dem Beginn der Demokratisierung zum Beginn der 90er Jahre des 20.Jh. in finanzielle Nöte. So mußten sich viele ‚über Nacht‘ daran gewöhnen, sich billig verkaufen zu müssen und auf das Glück des Tages zu vertrauen.

Postsozialismus

Der Begriff des ‚beginnenden‘ bzw. ‚Einzug haltenden politischen Pluralismus‘, wie das Ende des Kalten Krieges 1989/1990 von den Roma/Zigeuner-Vertretern mir gegenüber oft genannt wurde, drückt die Veränderung der Partizipationsmöglichkeiten im Postsozialismus an führenden politischen Gaje-Institutionen aus. Diese wiederum verfolgen nun Ziele wie den des Minder-

16 Unter den 8 Teilnehmerländern des Ersten Roma Weltkongresses 1971 in London waren nur zwei osteuropäische Staaten (Tschechoslowakische Republik und Jugoslawien) vertreten. Der Präsident des Ersten Roma-Welt-Kongresses war Slobodan Berberski, „a hero in the anti-fascist resistance movement and member of the Central Committee of the Union of Yugoslavian Communists.“ (Marushiakova 2004: 80). Die jeweiligen weiteren Roma Weltkongresse fanden 1978 in Genf, 1981 in Göttingen, 1990 in Warschau, und 2000 in Prag und 2004 in Lanciano (Italien) statt.

heitensschutzes, die Integration in die Gesellschaft durch Bildung, politische Partizipation und Armutsbekämpfung. Das Recht auf einen Arbeitsplatz in sozialistischer Zeit hat sich in das Recht auf Sanktionierung von *hate-speech*, d. h. einen verfassungsmäßig zugesicherten Schutz vor Diskriminierung, in den Schutz und die Förderung der Kultur und in das Recht auf Bildung in der eigenen Muttersprache verwandelt.

So setzten nun neue Förderinstanzen ihren Fokus auf die Durchsetzung dieser Rechte und schafften mit Finanzierungen von NGO-Projekten oder speziellen Bildungs- oder Kulturförderungen für Roma/Zigeuner eine Herausbildung von abgreifbaren Ressourcen. Damit wiederum liefern sie jenen Beitrag zur Gestaltung der Kontaktfläche, deren Verzerrung wiederum flexibles Handeln auf Seiten der Akteure verlangt.

In Bulgarien sind es bspw. auch heute noch die Kalderaš-Roma, die den größten Anteil der wohlhabenden Roma-/Zigeuner-Familien stellen. So sind sie denn auch zu 100% die Betreiber, Besitzer und Vorsitzenden aller Roma-Parteien in Bulgarien, deren Zahl auf mind. 28 geschätzt wird¹⁷. Kaum eine andere Roma-/Zigeuner-Gruppe könnte die dafür notwendigen finanziellen Mittel aufwenden. Außerdem steht in finanziell schlechter aufgestellten Roma-/Zigeuner-Gruppen auch ‚Bildungs- und ‚Humankapital‘ seltener in ausreichendem Umfang zu Verfügung: Die Kinder dieser Familien müssen sehr oft schon früh zum Familienunterhalt beitragen, fehlen daher häufig in der Schule und stellen auf Gymnasien und Universitäten höchstens eine

kleine Minderheit innerhalb der Gruppe der studierenden Roma/Zigeuner. So bleibt das *know how*, und damit der Zugang zu bspw. Initiativfinanzen der Gaje-Institutionen beschränkt auf einige wenige Roma-/Zigeuner-Familien, die den Zugang zu diesem *know how* wiederum durch eher endogame (traditionelle) Gruppen-Strukturen der Generationenfolge nach (weiter-) vererben.

Für Mazedonien kann auch hier kein klares Bild gezeichnet werden. Der relative Anteil und dadurch die absolute Zahl der Roma-Parteien ist erheblich kleiner (ca. 8), als die Bulgariens. Die Gesamtheit aller Roma/Zigeuner Mazedoniens ist in sich selbst durch andere Gruppen gekennzeichnet:

Zwar entstammen viele der wohlhabenden Roma-/Zigeuner-Familien wie auch in Bulgarien einigen Familien der erwähnten Kalderaš-Gruppen. Für Mazedonien gehören allerdings neben diesen die Kalajdzi (Verzinner; Blechschmiede) und einige Džambasi-Gruppen (Pferdehändler) zu den oft materiell besser gestellten.

Die aus dem Osten des heutigen Mazedoniens eingewanderten Džambasi-Rom werden bereits in der Liste von Sultan Murad IV (1623-40) erwähnt. Sie seien „wealthy traders, each one of them having stables of 40-50 Arab horses; most of them are Gypsies“ (Marushiakova 2001: 44). Jedoch sind heute nur noch einige wenige dieser Familien im Pferdehandel, in der Blechschmiede oder als Schmiede tätig. Die emischen Gruppenbezeichnungen sind allerdings bis heute erhalten geblieben.

Das komplexe Bild der verschiedenen Roma/Zigeuner-Gruppen ist wegen der sich situational mal stärker und mal schwächer überlappenden Ränder und Unterteilungen nur begrenzt festschreibbar. Diese Ränder werden mal nach religiösen Aspekten (muslimisch oder christlich), mal nach

17 Pers. Gespräche mit E. Marushiakova, Ludmila Zhivkova (Muzikanti-Romni/Vorsitzende einer Roma-NGO für Studienberatung in Sofia), Nasko Borisov (Roma aus Kneshevo [BG], Koordinator in einer Roma-NGO in Sofia), Liliyana Kovatcheva (Kovaci-Romni aus Kjustendil [BG], Projektkoordinatorin am bulgarischen Ministerium für Bildung und Kultur in Sofia).

dem Dialekt (Vlach-Rom, Balkan-Rom, Gadžikane-Rom), mal nach der Profession (Kovači [Schmied], Barudžia [Gänsezüchter], Džambasi [Pferdehändler], nach der Lebensweise (Chergari [Nomade]) und mal nach geographischen Größen (Shutka-Rom, Topaansko-Rom) oder nach sozialen Zuschreibungen gezeichnet bzw. betont.¹⁸

Aus diesem speziellen Intermix bildet sich das jeweilige ethnische Geflecht oder Mosaik der mazedonischen bzw. der bulgarischen Roma-/Zigeuner-Gruppen bzw. deren ‚Roma-leaders‘.

So findet man in den Kreisen der Akteure keinen einzigen Vertreter der vielen anderen Roma-/Zigeuner-Gruppen vor Ort, obwohl für Bulgarien mind. 50 verschiedene Roma-/Zigeuner-Gruppen und für Mazedonien mind. halb so viele verschiedene Roma-/Zigeuner-Gruppen angenommen werden können.

Diese ethnische Heterogenität und Abgrenzungsmechanismen der verschiedenen Roma-/Zigeuner-Gruppen untereinander ist den Akteuren wohl bewußt. Wie vor dem Hintergrund des eben erfahrenen Status und Rolle(n) der Akteure unter Ihresgleichen, also autoperzeptiv verhandelt werden, soll im folgenden ebenso beantwortet werden, wie auch die Frage, ob wir überhaupt von ‚Roma-Führern‘ oder gar einer ‚Roma-Elite‘ sprechen können, die die Roma als solche repräsentiert.

18 So ist bspw. ein Rom, dessen Vater Schmied war oder ist, ein ‚Kovači-Rom‘ per Profession, evtl. muslimisch per Religion, also gegenüber einem christlichen Rom ein ‚Xoroxane-Rom‘ und nicht primär ‚Kovači-Rom‘, der aber von benachbarten ‚Džambasi-Rom‘, als Kennzeichnung der Beanspruchung ihrer eigenen obersten Stellung an der Spitze einer Roma-/Zigeuner-Gruppen-Einteilung, als ‚Erlie‘ benannt würde. Die selbe Strategie, also den Begriff ‚Zuzumany‘ - ein Pejorativum – benutzen auch ‚Kalderaš-Rom‘ gegenüber allen anderen Roma/Zigeunern, die aus ihrer Sicht an unterer Stelle des Sozialgefüges stehen.

Status und Name

Eine gruppeninterne Instanz bzw. Position der Roma/Zigeuner, wie benannter ‚Tzari Baši‘, ‚Šero Rom‘ oder ‚Baro Rom‘ (baro [romani] = groß) oder ‚Roma-leader‘, wurde von 90% der Roma/Zigeuner, mit denen ich darüber gesprochen habe, mit ‚einen Namen haben‘ gleichgesetzt¹⁹. Alle der von mir befragten Personen gehören zu jenen Roma/Zigeunern, die leitende Funktionen innehaben, durch ihren Reichtum Ansehen unter den Ihren erlangt haben, Vorsitzende von Parteien, NGO oder Parlamentsabgeordnete sind. Aber ebenso leitende Oberhäupter von religiösen Gemeinden (christlichen als auch muslimischen), Lehrer, Direktoren oder Bürgermeister. In den meisten Fällen bekleiden sie mehrere Ämter oder Positionen gleichzeitig, wie es auch bei über 80% derjenigen Personen der Fall ist, die der Vater- oder sogar Großvatergeneration meiner Gesprächspartner angehören. Aus deren scheinbar vererbten Ämtern oder Positionen in den Gaje-Gesellschaften formt sich dann für die Enkel und Urenkel aus der familialen Herkunft ein gewisser *Name* (Status) der Familie, der den Nachgenerationen nicht nur einen sozialen Vorteil verschafft, sondern eben auch verpflichtet. Den ‚Namen‘ oder die Assoziation mit dessen Status einzubüßen wiegt oft schwerer als niemals einen ‚Namen‘ oder den Status besessen zu haben (vgl. Berta 2007).

Dieser *Name* leitet sich nach deren Angaben aus dem Verdienst ab, bspw. erfolgreich ein ‚Business‘ zu leiten, erfolgreich Streits zu schlichten (siehe oben) oder Festivitäten auszustatten und zu geben. Die

19 Im Zeitraum 2007 bis 2010 führte ich teilnehmende Beobachtungen, teilweise offene Interviews und teilweise private Gespräche mit über 40 ‚Roma-leader‘ und deren Familienmitglieder durch, die sich alle ‚ethnische Roma‘ identifizieren.

Fähigkeit, ein gutes und verständlich geschriebenes Parteiprogramm zu entwerfen, spielt hingegen hierfür seltener eine Rolle. Doch kann das Generieren und Innehaben des sozial hohen Status immer nur partiell geschehen. Das Image eines *Namens* zu heben kann eben auch zum Beispiel durch eine große Familie errungen werden, die wiederum viele Mitglieder in Ämtern und Positionen aufweisen kann, doch nicht zwingend muss. Eine durch alle Mitglieder aller Roma-/Zigeuner-Gruppen legitimierte leitende Position ist allerdings daraus nicht zu erkennen. Als Vermittler bzw. Mediatoren werden sie nur in erwähnten Fällen hinzugerufen, wie zum Beispiel zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen verschiedenen Roma-/Zigeuner-Familien oder solchen, die ihre Kinder betreffen. Hier werden Instanzen wie der lokale Schuldirektor oder eben der Bürgermeister (so sie denn Roma/Romni sind) um Hilfe auf Vermittlung durch zumeist die älteren Familienmitglieder der am Streit Beteiligten angerufen. Den Erwartungen der vormaligen und heutigen Gaje-Institutionen, Integrationsprogramme zu implementieren, können diese (meistens) Männer nur partiell entsprechen.

Das Innehaben und Betreiben einer NGO, der Vorsitz einer Partei oder die Mitgliedschaft in lokalen Parlamenten der Obschtinas, die Priesterschaft in einer Pfingstkirchengemeinde²⁰ oder eben einfach der erfolgreiche Einsatz des eigenen Business und der persönlichen Beziehungen zu wichtigen und einflussreichen Gaje hebt den Status der Person in der Gruppe unwiderruflich an und kann über kurz oder lang zur Anerkennung des *Namens* führen. Die Erwartungen auf beiden Seiten (die auf der Seite der mehrheitsgesellschaftlichen Institutionen mit effizienter Führung der

Gruppe bzw. Einfluss auf andere Roma-/Zigeuner-Familien und auf der Seite der Gruppen- bzw. Familienmitglieder der Person mit Hoffnung am familiär zu teilen den finanziellen Gewinn beteiligt zu werden einhergeht) können nur bedingt erfüllt werden.

Ihre Intentionen, sich dennoch Anerkennung auf beiden Ebenen zu erkämpfen und beider Seiten Erwartungen zu entsprechen bzw. darauf angemessen reagieren zu können, sorgen für einen Spagat zwischen der Handlungsebene bspw. den EU-Institutionen auf der einen und den Roma-/Zigeuner-Gemeinschaftsebenen auf der anderen Seite. Dieser Spagat sucht eine Verbindung zwischen den gemeinschaftsexternen und humankapitalistisch geprägten Gaje-Institutionen und den Roma-/Zigeuner-Gemeinschaften zu vollziehen. Wobei bei letzteren die bürgerrechtlichen Solidargedanken im Vordergrund stehen.

Bernhard (2010) benennt dies als die „Hindernisse“, denen „die Akteure, die nach wie vor dem Solidaritätsprinzip verhaftet sind“, sich gegenübersehen. „Sie [die Akteure] müssen nun zwei Hindernissen gegenüber treten, nämlich in erster Linie den Akteuren im Feld der Inklusionspolitik“ - in unserem Beispiel sind das die Mitglieder der Roma-/Zigeuner-Gemeinschaft. Und auf Seiten der jeweiligen Gaje-Institutionen wiederum sehen sie sich der „Kompartimentierung der lokalen, nationalen oder internationalen, sozialpolitischen Instanzen gegenüber“ (Bernhard 2010: 270ff).

Der Vorwurf, wie er von Institutionen wie dem *Open Society Institut* und dessen Kontrollinstanzen formuliert wird, dass nämlich „the new Roma-Leader“ nach ihrer oft akademischen Ausbildung nicht in ihre eigenen Gruppen zurückgehen sondern ein von ihrer Gemeinschaft getrenntes Leben führen (wollen), spricht für ‚falsche‘ Er-

20 Vgl. Slavkova 2003.

wartungen der Familien gegenüber ihren gebildeten Mitgliedern. So bestätigten mir gegenüber die meisten der Akteure ihren Entschluss, nach dem Universitätsabschluss nicht mehr im *Mahalla*²¹ wohnen zu wollen.

Den Status des *Namens* der Familie zu heben und dadurch den Respekt der gesamten Gemeinschaft zu ernten würde für die meisten der Akteure bedeuten, einen großen Teil der Großfamilie an den Projektgeldern zum Beispiel des *Roma Education Fund* partizipieren zu lassen bzw. Familienmitglieder in die Organisationsstruktur dieser Projekte einzubinden²². Damit wird die Assoziation verdeutlicht, die mit dem Amt oder der Position in der Gaje-Welt in Verbindung gebracht wird: Soziale Kontakte in die wichtigen Instanzen der Gaje-Gesellschaft sollten status- bzw. prestigeerweiternd in die eigene (Groß-)Familie bzw. Gruppe eingebracht werden, um der Familie einen *Namen* zu geben oder dessen Ansehen in der eigenen Gemeinschaft zu steigern. Als logische Konsequenz werden in den Monitoring-Berichten den neuen Roma-Leadern oder der Verwendung der eingesetzten Projekt-Gelder dann Ineffizienz vorgeworfen. Diese Vorwürfe seitens vieler Institutionen und die monierte geringe Bereitschaft dieser Leader wiederum, in ihrer Gruppe für Veränderung zu sorgen,

statt erwartetes Geld in der Familie zu verteilen, erscheint hiermit im neuen Lichte.

Diesen Mechanismus als besonderen ‚Roma-/Zigeuner-Prestige-Mechanismus‘ zu postulieren, scheint hier nicht angebracht. Allerdings kann ich hier eher allgemein folgende Näherung formulieren: Das Prestige, also das Ansehen des *Namens* eines jeden Rom und jeder Romni setzt sich aus vielerlei verschiedenen Punkten, Fragmenten zusammen, nicht nur durch gut genutzte Kontakte in die Gaje-Gesellschaften. Aber Prestige und Ansehen können durch Kontakte in die Gaje-Welt gesteigert werden, wenn diese in der eigenen Gruppe sichtbar und zum Vorteil der (Groß-) Familienmitglieder performiert sind.

Resümee

Wie oben gezeigt, liegt der Beginn der Gaje-Festschreibungen allerdings bereits mehr als zwei Jahrhunderte zurück. Da keine Kommunikation über eine Gruppendiversität institutionalisiert ist oder wurde, gelten die hier besprochenen Akteure also als diejenigen, die einen Vertretungsanspruch für ‚die Roma‘ per se anmelden und auch als die, welche mit einer Partei oder Organisation oder einem Geschäft als Kooperationspartner für Gaje-Institutionen ausgestattet sind. Der Zugang zu Gaje-Institutionen liegt damit vielerorts in den Händen der Familienmitglieder, die finanziell/materiell höheren Status hatten und haben, wie zum Beispiel viele der Kalderaš-Gruppen in Bulgarien und Mazedonien. Für Mazedonien zählen noch einige Kováci-, Barudžije-, und wenige Džambasi-Roma-Gruppen dazu. Das heißt aber nicht, dass sie dadurch automatisch den kulturell, religiösen oder sozial höheren Status in der internen Roma/Zigeuner-Gruppen-Skala innehaben. Von finanziell schlechter Gestellten werden sie als ‚Dassikane-Roma‘

21 Mahalla [arab.] = Heerlager/Ansiedlung. Die Roma/Zigeuner Bulgariens und Mazedoniens bezeichnen ihre Wohnsiedlungen als mahallas und setzten diesen Begriff an den Namen des Stadtteils (oder der Obschtina) an, so wie diese zur Zeit der osmanischen Herrschaft bezeichnet wurden. So spricht man also bspw. vom „Topaansko mahalla“ (Stadtteil in Skopje) oder auch allgemein von „gornata mahalla“ (obere Siedlung) oder „dolnata mahalla“ (untere Siedlung) etc.

22 Zum Thema ‚Strategien und Struktur von Roma-NGO‘ führt Hana Synková derzeit Studien in der Tschechischen Republik innerhalb eines Dissertationsprojekts durch.

od. ‚Gadžikane-Roma‘ (sprechen nicht mehr viele Romani-lavi [Wörter]) bezeichnet und sogar beschimpft und degradiert. Die Projekte und die internationalen Zuwendungen werden jedoch durch die Personen abgegriffen, die mit den entsprechenden Zugängen zu Gaje-Institutionen und historisch gewachsenen Beziehungen (Netzwerken) ausgestattet sind. Schnapsbrennereien, Edelmetall- und Edelstein-Handel, Auto-Handel etc. konnten dadurch verwaltungstechnisch nicht erst zu postsozialistischen Zeiten legitimiert bzw. deren Profite zum Beispiel über Partei-, oder NGO-Geldkanäle für das Familienauskommen der eigenen Gemeinschaft verwendet werden.

Andere Roma-/Zigeuner-Gruppen jedoch, wie die der Chergari-, Majdžuri-, Linguari-, Ludari-, Sepedži-, Gavutne-Roma-/Zigeuner und viele weitere, waren und/oder sind ohne jeden besonderen Zugang zu staatlichen Gaje-Institutionen. Sie müssen daher ohne oder nur vereinzelt mit einem fernen Familienmitglied in Amt oder Position auskommen. Die Mehrheit dieser Roma-/Zigeuner-Gruppen war und ist damit ohne Familienmitglieder mit (traditioneller) Amtsbiographie oder (traditionellem) materiellem Reichtum. Sie sind damit auf den *cordon elitaire*, dem nur sehr wenige Roma-/Zigeuner-Gruppen angehören, und dessen einflussreiche Kontakte in die Gaje-Welt angewiesen. Ein überwiegender Anteil dieser Gruppen ohne Anbindung allerdings bildeten und bilden die soziale Problemschicht und dadurch wiederum die Projektionsfläche, worauf sich die Mehrzahl der Roma-Aktivistinnen oder Roma-leader in der Gegenwart in deren Hilfs-Programmen bzw. -Projekten beziehen. Führen sie diese Projekte zur Zufriedenheit, also auch zum Ansehen der Familie, haben sie zumindest ihr eigenes Auskommen und Status durch

die erfolgreiche Indienstnahme der Kontaktzone zwischen ihrer Roma-/Zigeuner-Gruppe und der Gaje-Institutionen gesichert.

Ein Vergleich des Status und des Alters der früheren Roma-/Zigeuner-Führer mit vielen der in der Moderne herausgebildeten Roma-Eliten läuft auf folgendes Resultat hinaus: Das Wissen und der Zugang um und zu Gaje-Institutionen und damit das Ansehen vieler Roma-Vertreter heute ist durch westlich orientierte Schul- und Universitätsbildung geprägt. Die Mehrzahl dieser neuen Akteure ist jung. Einen wie auch immer gearteten Macht- oder Durchsetzungsanspruch innerhalb der von ihnen vertretenen Gruppe müssen sie sich noch erarbeiten. Denn es sind nicht nur Bildung oder die Kenntnis von Jura, Medizin oder Wirtschaftsmanagement, die sie in den Augen ihrer Familienmitglieder zu höherem Ansehen führen, sondern die Werte, die alle Roma/Zigeuner-Gruppen traditionell als wichtig ansehen. Dazu gehört eine große Familie, ein gut laufendes Business und ein über die Lebenszeit gesammelter Erfahrungsschatz, der sich aus der Kenntnis des soziokulturellen und wirtschaftlichen Gefüges der eigenen Gemeinschaft speist. Um diesen zu erlangen bedarf es allerdings einer längeren Lebenszeit mit und in der Gemeinschaft als die junge Generation der gebildeten und studierten Roma-Aktivistinnen es bereits für sich beanspruchen könnte. In deren Situation steht eher der Aufbau von Strukturen und Netzwerken, eines eigenen Business und die beginnende Partizipation an Fördertöpfen im Vordergrund. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sie ihrer Aufgaben eines transkulturellen Übersetzens und der des Agierens in der Machtbalance der Kontaktzone zugunsten der von ihnen vertretenen Gemeinschaften gerecht werden und

damit die Erwartungen der Gaje-Institutionen erfüllen können.

Diese Verbindungspersonen waren und sind also nur selten mit einem Mandat gewählte Vertreter oder anerkannte Fürsprecher, die durch alle Mitglieder einer Roma-/Zigeuner-Gruppe ernannt/gewählt/bestimmt (o. Ä.) werden oder wurden – im Sinne einer modernen demokratischen Legitimation durch freie und faire Wahlen. Sie können aufgrund der vielen unterschiedlichen und sich gegenseitig mal abgrenzenden, mal ineinander verschmelzenden Roma-/Zigeuner-Gruppen nur bedingt die gesamte Gemeinschaft leiten, über sie bestimmen oder gar in ihrem Namen sprechen. Gleichwohl werden viele von ihnen als ‚Rom Baro‘ (Große Männer) in den Roma-/Zigeuner-Gruppen und Gemeinschaften angesehen.

Diese hier diskutierten/thematisierten Akteure standen und stehen damit als teils reiche und teils gebildete Vermittler im Hauptfokus des institutionellen Zugriffs der Gaje-Gesellschaften. Ihre Situation gleicht der einer Szenerie und Position, die ich als *janusköpfige Vermittlungsstellung* (Wolf 1956:1076) bezeichne. Das eine Gesicht des Januskopfes, um bei Wolfs Metapher zu bleiben, ist auf die vertretenen Roma-/Zigeuner-Gruppen gerichtet, deren Erwartungen und soziale Pflichten zu berücksichtigen sind. Das zweite Gesicht des Janus richtet sich in unserem Fall auf die Erwartungen der Institutionen bzw. Ebenen, die die Gaje-Welt bereithielt bzw. -hält. Sie sind damit in einer inter- bzw. transkulturellen Übersetzungs- und auch Interpretationsstellung zwischen der Minderheit, der sie angehören, und der Mehrheitsgesellschaft, mit der sie leben und deren Teil sie ebenso sind.

Über ein halbes Jahrtausend hinweg haben die von mir hier betrachteten Akteure die

fokussierte soziale Kontaktzone zwischen Roma/Zigeuner-Gruppen und Gaje-Gesellschaften in Mazedonien und Bulgarien gestaltet und belebt. Vor dem Hintergrund des permanenten Diskriminierens, versuchten Integrierens und Sesshaftmachens der Roma/Zigeuner durch Gaje-Institutionen ist eine historische Konstante gewachsen, die nur durch eben jene Reaktions- und Adaptionenmuster, aufgezeigten Heterogenitäten und Begriffsdichotomien und gesellschaftshistorischen Dynamiken erhalten wird. So wird durch Steuerübermittlung oder auch durch den Vorsitz der eigenen Partei nicht nur die Existenz der Akteure selbst sicher gestellt. Darüber hinaus wird damit eine Ressource gepflegt, die Ansehen, Respekt und Wohlstand der hier im Mittelpunkt diskutierten Akteure generiert, ob sie Steuerübermittler oder Parteivorsitzende oder gar beides waren oder sind.

Quellen

Achim, V. (2004): *The Roma in Romanian History*. Budapest/New York: Central European University Press.

Baller, S. (2008): *Die Ankunft des Anderen. Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Empfangszeremonien*. Frankfurt: Campus Verlag. (Eigene und fremde Welten, Bd. 5).

Bauman, Z. (2009). *Gemeinschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bernhard, S. (2010): *Die Konstruktion von Inklusion: Europäische Sozialpolitik aus soziologischer Perspektive*. Frankfurt: Campus Verlag.

Borisov, N. (2008): Persönl. Interview in Sofia am 4. August 2008 am SSDID (Stu-

- dent Society for the Development of Interethnic Dialogue).
- Clifford, J. (1997): *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Harvard University Press.
- Crowe, D. M. (2007): *A history of the gypsies of Eastern Europe and Russia*. New York: St. Martin's Griffin.
- Franz, P. (1992): *Zwischen Liebe und Haß. Ein Zigeunerleben*. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Fraser, A. (1995): *The Gypsies*. Oxford: Blackwell.
- Grevemeyer, J.-H. (1998): *Geschichte als Utopie: Die Roma Bulgariens*. Berlin: Ed. Parabolis.
- Hancock, I. (2010): *Mind the doors! The contribution of linguistics*. In: Le Bas, D. & T. Acton (eds.): *All Change! Romani Studies through Romani eyes*. Hertfordshire: University of Hertfordshire Press.
- Hancock, Ian & Dileep Karanth (Hg.) (2010): *Danger! Educated Gypsy: Selected Essays*. Hertfordshire: Univ. of Hertfordshire Press.
- Klein, B. & Mackenthun, G. (Hrsg.) (2003): *Das Meer als kulturelle Kontaktzone. Räume, Reisende, Repräsentationen*. Konstanz: UVK Verl.-Ges. (Konflikte und Kultur - historische Perspektiven, 7).
- Klimová-Alexander, I. (2005): *The Romani voice in world politics: the United Nations and the non-state sectors*. Aldershot: Ashgate.
- Koinova, M. (2000): *Roma of Macedonia*. CEDIME-SE (Center for Documentation and Information on Minorities in Europe - Southeast Europe 2000. Minorities in Southeast Europe.)
- Kovatcheva, L. (2008): persönl. Interview in Sofia am 5. August 2008 im Ministerium für Bildung und Wissenschaften Sofia.
- Le Bas, D. & T. Acton (eds.) (2010): *All Change! Romani Studies through Romani eyes*. Hertfordshire: University of Hertfordshire Press.
- Lee, R. (1983): *Verdammt Zigeuner*. Goddam Gypsy. Weinheim/Basel: Beltz.
- Marushiakova, E. & Popov, V. (1997): *Gypsies (Roma) in Bulgaria*. Frankfurt am Main, Wien u. a.: Lang (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, 18).
- Marushiakova, E.; Popov, V. & Kenrick, D. (2001): *Gypsies in the Ottoman Empire. A contribution to the history of the Balkans*. Hatfield: Centre de Recherches Tsiganes; Univ. of Hertfordshire Press (Interface collection, 22).
- Marushiakova, E. & Popov, V. (2005): *The Gypsy Court as a Concept of Consensus among Service Nomads in the Northern Black Sea Area*. In: Leder, S. & B. Streck (eds.): *Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations*. Wiesbaden: Ludwig Reichert, S. 123–147.
- Marushiakova, E. & Popov, V. (2007): *The Gypsy Court in Eastern Europe*. In: *Romani Studies* 5, Vol. 17, No.1, S. 67–101.
- Pratt, M. L. (1992): *Imperial eyes. Travel writing and transculturation*. London: Routledge.
- Russinov, R. (2009): Persönl. Interview in Sofia am 12. Oktober 2009.

Slavkova, M. (2003): Roma Pastors as Leaders Roma Protestant Communiies[sic!]. In: Đorđević, Dr. (ed.): Roma Religious Culture. Niš: JUNIR, S. 168–177.

Stagl, J. (2005): Segmentäre Gesellschaft. In: Hirschberg, W. (Begr.) (2005). Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin: Reimer Verlag.

Stewart, M. (2009): Roma and Gypsy 'Ethnicity' as a Subject of Anthropological Inquiry. (Online). Zugriff: [http://web2.ceu.hu/sites/default/files/field_attachment/page/node-](http://web2.ceu.hu/sites/default/files/field_attachment/page/node-176/anthropology-ethnicity-and-the-roma.pdf)

176/anthropology-ethnicity-and-the-roma.pdf (20. Juli 2009).

Wolf, E. (1956): Aspects of Group Relations in a Complex Society: Mexico. In: American Anthropologist, New Series, Vol. 58, No. 6, (Dec., 1956), S. 1065–1078.

Zhivkova, L. (2008): Persönl. Interview in Sofia am 4. August 2008 am SSDID (Student Society for the Development of Interethnic Dialogue).